

12/06/2014

Laudatio für den diesjährigen Preisträger des Eumérite
Prof. Dr. Dr. H.C. Werner Weidenfeld

Sehr geehrter Herr Schultz, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrter
Herr Regierungspräsident,
verehrte Damen und Herren,
verehrter, lieber Preisträger Prof. Weidenfeld,

Mit Herrn Prof. Dr. Werner Weidenfeld haben Sie, Herr Schulz, sich einen
herausragenden Kenner der Probleme der europäischen Einigung und einen
engagierten Förderer des europäischen Gedankens erwählt. Meine Gratulation!

1. Prof. Weidenfeld ist ein ausgewiesener Kenner der Probleme der
europäischen Einigung und ein engagierter Förderer des Europäischen
Gedankens. Seine Forschungsergebnisse und Ansichten sind aus zahlreichen
Publikationen, Interviews und Fernsehauftritte bekannt.

Der bald 67-jährige ist an der Mittelmosel geboren und heute einer der
bekanntesten und dezidierten deutschen Politikwissenschaftler. Von seinem
Charakter her würde ich in ihm eine gute Symbiose von moselländischem
Frohsinn und bayerischer Schlitzohrigkeit erkennen, nicht zu reden von seiner
sprachlichen Formulierungsgabe.

Früh schon interessierte ihn die Europapolitik. 1971 promovierte er zum Dr. phil. Mit einer Dissertation über die Englandpolitik Gustav Stresemanns. 1975 habilitierte er sich mit einer Arbeit über die deutsche Europapolitik in der Ära Adenauer, und wurde sofort für 20 Jahre Professor für Politikwissenschaft an der Gutenberg-Universität Mainz. Er arbeitete von 1986-1988 als assoziierter Professor an der Sorbonne in Paris. Von 1987 bis 1999 war er auch Koordinator für die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit für die Bundesregierung tätig. Seit 1995 ist er Inhaber des Lehrstuhle für Politische Systeme und Europäische Einigung am Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft der LMU München und Direktor des Centrums für angewandte Politikforschung (C-A-P). Vor seiner Emeritierung im Jahr 2013 hat er eine weitere Aufgabe mit großer europäischer Spannweite übernommen. Er wurde von der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Salzburg zum Rektor der Alma Mater Europaea – European University for Leadership ernannt, deren Alumni ein Netzwerk für die Zukunft Europas bilden sollen. Die Europäische Akademie der Wissenschaften und Künste versteht sich als Gelehrtenforum, das interdisziplinär und grenzüberschreitend europarelevante Themen aufnimmt. Ihr gehören 1500 namhafte Wissenschaftler und Künstler aus der ganzen Welt an, darunter 29 Nobelpreisträger.

Ich selber habe Prof. Weidenfeld kennengelernt, als wir gemeinsam für das Deutsche Fernsehen die Reisen Papst Benedikts XVI nach Bayern, in die Türkei und nach Israel kommentierten. Das waren Tage auch eines regen geistigen Austauschs.

Es gibt zudem eine ganz spezielle, benediktinische Beziehung. Er ist der Neffe des durch die Liturgische Bewegung der 20er und 30er Jahre des vorigen

3

Jahrhunderts berühmt gewordenen Benediktinerabtes Ildefons Herwegen von Maria Laach. So ist Prof. Weidenfeld auch Vorsitzender des Vorstandes des „Abt-Ildefons-Herwegen-Instituts für liturgische und monastische Forschung“. Wir Benediktiner sind Europa ja historisch eng verbunden, der hl. Benedikt gilt als Vater und Patron des Abendlandes.

Was zeichnet nun Prof. Weidenfeld besonders als Europäer aus?

2. Weidenfeld und die Geschichte der europäischen Union

Wenn Sie jemanden nach der Geschichte der EU fragen wollen, werden Sie schwerlich einen finden, der die Geschichte von der Gründung des Europarates 1949 bis heute besser kennt als er. Sein Anliegen ist allerdings nicht nur ein rein historisches. Ihm liegt am europäischen Projekt, am Aufbruch in die Zukunft eines geeinten Europa, an einem neuen europäischen Ethos.

Er sieht sehr deutlich das Problem der heutigen Stagnation, und wir dürfen noch gespannt sein, wie er die letzten Wahlen deutet. Er wird sicher darauf reagieren, dass es dem Italiener Renzi gelungen ist, die Italiener mit 40 % hinter sich zu bringen, um im europäischen Konzert eine größere Rolle zu spielen. Die letzte Zeit schien es ja so, als sei Europa eine Angelegenheit der Länder nördlich der Alpen, eines Zusammenspiels vor allem von Deutschland und Europa. Die Italiener haben großen Respekt vor Deutschland, lieben aber die Deutschen nicht. Sie fühlen sich von Frau Merkel geschulmeister. Die Briten, die den Verlust ihrer Weltmacht immer noch nicht verschmerzt haben, widersetzen sich mit aller Gewalt einer Bevormundung durch eine gesamteuropäische Institution. Sie haben sich ihr traditionelles Gespür für Freiheit, Autonomie und Selbstbestimmung bewahrt, ob auch das einer Mitverantwortung, steht auf

einem anderen Blatt.

Prof. Weidenfeld ist sich dieser Tendenzen sehr wohl bewusst und fordert ein strategisches Konzept der Differenzierung nach innen und nach außen. „Nur die Union kann schlüssig Antworten auf die Globalisierung liefern, nur die integrierte Gemeinschaft ist stark genug, den einzelnen Staaten, Schutz, Ordnung und Individualität zu garantieren.“ (Politische Studien // 454, 4). Prof. Weidenfeld weist einerseits ein herausragendes Gespür für die einzelnen Kulturen innerhalb Europas auf, setzt sich gleichzeitig für die strategische Einigung dieser Vielfalt ein und fordert eine neue Führungskultur., welche die „Kunst der großen Deutung beherrscht.“ Er fordert eine „starke politische Führungsfiguren und strategische Köpfe.“ Wir hatten sie in dem Dreigespann von Adenauer-Schuman und De Gasperi. Wir brauchen sie auch heute, Menschen mit Visionen, allerdings eines Europa, das nicht nur auf sich selbst bezogen ist, sondern seine Aufgabe im Verbund der Weltpolitik versteht. Europa ist nun mal zu einer Weltmacht herangewachsen und wird als solche wahrgenommen.

Doch geht es Prof. Weidenfeld zunächst um die Klärung der Kompetenzen der inzwischen angewachsenen europäischen Institutionen, um mehr Transparenz und um die Frage der demokratischen Teilhabe. Außer bei der Finanzierung der sozialen Sicherheit und der Kulturpolitik hat Stück für Stück, fast unmerklich, ein großer Machttransfer nach Europa stattgefunden. Freilich entwickelt sich so ein Prozess nicht von heute auf morgen, sondern braucht Zeit, eine Politik der kleinen Schritte wie bisher, aber mit einer großen Vision. Deshalb gilt es, diese Weltmacht aus „taumelnder Orientierungslosigkeit zu befreien,“ weil sonst die bekannten „nationalen Fluchtbewegungen aus der Komplexität der Sachlage in die einfache Formel des populistischen Extremismus“ sich breit machen. Die

„Diskrepanz zwischen globalisierter Problemstruktur und nationaler Legitimitätsstruktur“ bedarf einer klaren Deutung und Transparenz: „Wie soll die Handlungsfähigkeit der Europäischen Union gesichert werden? Wie sind Währungskrisen zu vermeiden? Welches Gewicht besitzt die deutsch-französische Zusammenarbeit? Wie ist die spezifische Rolle Großbritanniens einzuordnen? Wird die Balance zwischen großen und kleinen Staaten in der Europäischen Union gewährleistet? Ist die Grundlage europäischer Legitimation gesichert? Wie kommt Europa seiner weltpolitischen Mitverantwortung nach?“

3. Blick in die Zukunft

So fordert er den Aufbau einer strategischen Kultur. „Wer die große Zeitenwende positiv beantworten will, der benötigt einen anderen kulturellen Umgang mit Europa.“ „Europa braucht Ziele, Perspektiven, Orientierungen. Es muss eine strategische Kultur aufbauen. Wer die große Zeitenwende positiv beantworten will, der benötigt einen anderen, kulturellen Umgang mit Europa. Neue Vitalität wird Europa nicht aus bürokratischen Mammutverträgen erwachsen.“ Es kann gegenwärtig nur als die rettende, elementare Antwort auf die Globalisierung ein neues Ethos entfalten.

4. Europa und die Benediktiner

Wie schon gesagt, sind wir Benediktiner von der Geschichte her Europa besonders verbunden. Gestatten Sie mir daher noch eine benediktinische Vision für ein kulturelles Miteinander in dem pluralen Europa, das so viele Kulturen unter einem Dach vereint. Sie hat manches mit den Orientierungen von Prof. Weidenfeld gemein. Wir sind kein zentralistischer oder zentralisierter Orden, keine Macht-Institution. Benediktiner sind nicht zentral organisiert, sondern

föderativ strukturiert. Alle Verantwortung bleibt bei dem einzelnen Kloster, in der Hand des jeweiligen Abtes und seiner Mitbrüder. Es haben sich im Laufe der Zeit regionale und internationale Zusammenschlüsse von Klöstern gebildet, sog. Kongregationen mit einem Präses an der Spitze, der so etwas ist wie ein Aufsichtsratsvorsitzender. Diese Kongregationen machen die Konföderation der Benediktiner aus. „Benediktinerorden“ ist ein landläufiger Oberbegriff, ohne rechtliche Wirkung. An der Spitze steht als oberster Repräsentant ein von allen Äbten gewählter Abtprimas ohne juristische Vollmachten. Er soll die Zusammenarbeit und die Einheit der Klöster fördern, aber alle Klöster bleiben eigenverantwortlich, alle werden in ihrer lokalen und kulturellen Eigenart respektiert. Es gilt das Prinzip der Subsidiarität. Was auf der niederen Ebene gelöst werden kann, bleibt in deren Verantwortung. Freilich setzt ein so starker Föderalismus eine umso größere Zusammenarbeit voraus. Die Klöster dürfen sich nicht in Selbstbezogenheit abkapseln. In ähnlicher Weise könnten meines Erachtens auch die regionalen und nationalen Eigenarten in Großeuropa respektiert werden, die Bürger der Europäischen Union bräuchten sich nicht vor einer anonymen Masse zu ängstigen, in der sie untergehen. Eigenwert und Transparenz würden für jeden erfahrbar. Das mag simplifizierend klingen, aber im Grunde geht es um die Frage: zentralistische Steuerung oder subsidiäres Miteinander? Das sind grundverschiedene Sichtweisen des Menschen. Nur muss man dann den Bürgern, Regionen und Nationen Eigenverantwortung eben auch zutrauen und zumuten. Sind unsere Regierenden dazu bereit? Ich bin überzeugt, dass ein in Freiheit geeintes, multikulturelles Europa, auch ein Modell sein kann für die Einigung unserer großen Menschheitsfamilie.

Möge das Engagement von Prof. Weidenfeld für ein neues Ethos auf der Basis eines christlichen Menschenbildes von Freiheit und Verantwortung seine Früchte tragen. Sie, Herr Professor, werden ja als Rektor der Alma Mater

7

Europaea in Salzburg viele Gelegenheiten haben, diese Gedanken unter die Menschen zu bringen. Nochmals meine Gratulation, Herr Prof. Weidenfeld, zu dieser wohl verdienten Auszeichnung, Ihnen Herr Wolfgang Schultz meine Gratulation zu dem neuen Preisträger und Ihrem persönlichen Einsatz für den europäischen Gedanken und die Integration Europas.

(Die Zitate sind entnommen aus dem Artikel des Preisträgers: „Europa in der Krise. Auf der Suche nach einer Zukunftsstrategie: Politische Studien // 454 (2014), S.2ff.; ausführlicher: Die Bilanz der Europäischen Integration 2013, in: Jahrbuch der Europäischen Integration 2013, S.13-24)